Kann eine Zitrone geliehen werden?

Hausangestellte in Bolivien Lesung und Konzert im «Cheesmeyer» in Sissach

Grosse Farbfotografien von Luca Zanetti waren am 1. Juni im Dachgeschoss des «Cheesmeyer» in Sissach aufgestellt und sorgfältig beleuchtet: Sie zeigten Hausarbeiterinnen in Bolivien. Der Flügel war gestimmt und der Pianist Laurent Nicoud freute sich darauf, das Instrument zu spielen. Die Oberbaselbieter Autorin Maria Magdalena Moser begann mit ihrer Lesung. Heimweh, Ausbeutung, Erniedrigung, Verzweiflung und hin und wieder Wertschätzung. «Du kannst das.» Das Publikum lernte, was es heisst, eine Zitrone auszuleihen, hört von einer Frau, die zur Adoption freigegeben wurde, ihre Eltern wieder fand und von ihnen nicht angenommen wurde. Und ihr blieb ein Lächeln auf dem Gesicht, trotz allem. Wie ist das möglich? Die Vorlesende unterbrach ihre Lesung, schaute zum Pianisten und dieser legte los, improvisierte, wurde eins mit dem Flügel, erzählte die Geschichten weiter, setzte ihnen etwas entgegen, wurde mit seinen Läufen eindringlich, ja aufdringlich, um am Schluss alles wieder aufzulösen.

Dann die Geschichte einer Frau, die aufhört zu arbeiten, weil ihr Kind von der Señora gedemütigt wird. Ein anderes Kind muss immer allein oben in einem Dachzimmer sein, während die Mutter unten Hausarbeiten erledigt. Und dann wieder das Piano, ausgehend von einem Fis erzählte es, wie das Leben auch hätte sein können, kämpfte und besänftigte und verlor ganz bewusst den Zusammenhang, wie das Mädchen, das sich nicht erinnern konnte, woher es kam.

Das Hin und Her zwischen Lesung und Klavierspiel wurde immer intensiver. Die Lesung bewegte sich in verschiedenen Biografien von bolivianischen Hausangestellten, denen Maria Magdalena Moser eine Stimme ab. Die Kälte auf dreitausend Meter Höhe und die Kolibris waren schon weg und die Tasten wurden bedient, als ob feine Kältekugeln in der Luft schwebten. Das Publikum stelle sich, wie der jährige Sohn allein im Zimmer herumkrabbelt, sah das Mädchen vor sich, das vor lauter Heimweh das Bett nässte und dafür bestraft wurde.

Das Piano wurde abgelöst vom Geläut der katholischen Kirche. Den Vögeln blieb etwas Luft für ihre Gesänge, bis die Autorin weiter ins Mikrofon sprach, und die Zuhörenden merkten immer deutlicher, dass alles, was sie schilderte, angereichert war von Erfahrungen und direkten Beziehungen zu den von ihr beschriebenen Bolivianerinnen.

Zurück blieb eine warme, herzliche Stimmung. Die Anwesenden fühlten sich bestärkt im Versuch zu kämpfen für menschen- und naturwürdige Verhältnisse. Im Respekt gegenüber dem Zitronenbaum und jenen, die froh sind, von jemandem eine Zitrone geliehen zu bekommen.

Kaspar Geiger

Laurent Nicoud im musikalischen Dialog mit Maria Magdalena Moser. Foto: zVg